

Rübezahl.

Eine Reihe

von acht durch Deklamation verbundenen Gesängen,

Dichtung

(nach Musäus)

von

Hermann Francke.

Für zwei Soprane und Alt

(Soli und Chöre)

mit Begleitung des Pianoforte

komponiert

von

Franz Abt.

Op. 600.

Eigentum von Joh. André in Offenbach a. M., für alle
Länder mit Ausnahme von Groß-Britannien.

Aufführungen sind nur unter Benutzung hier gedruckter Stimmen gestattet.

C. Forger's Druderei in Offenbach a. M.

1. Chor der Gnomen.

Wo nie die Sterne funkeln,
Wo nie die gold'ne Sonne lacht:
Hier weilen wir im Dunkeln,
Gehorchend uns'res Fürsten Macht.
Wir sehnen uns hinauf zum Licht;
Der Herr des Bergs entläßt uns nicht.

Für unser rastlos' Weben,
Was uns der Fürst auch bieten mag:
Zu froher Menschen Leben,
Wir sehnen uns hinauf zu Tag,
Zu schau'n des Lenzes holde Pracht,
Wenn Berg und Wald und Flur erwacht.

Ein
Gnome. Ja, wenn die Bächlein springen
Gar lustig von den Höh'n,
Die lieben Vöglein singen
So süß, so wunderschön,
Und hold die Blumen prangen
In Feld und Wald und Hain:
Da fühl' ich heiß' Verlangen,
Mit Menschen froh zu sein.

Chor. Hier weilen wir gefangen,
Bis uns ein Menschenkind befreit;
Wir sehnen voll Verlangen
Herbei für uns die schöne Zeit,
Daß wir zum gold'nen Lichte gehn,
Die schöne Erde wiedersehn.

Deklamation.

Er war ein mächt'ger Geist und Fürst fürwahr,
 Der Herr des Bergs, zahlloser Gnomen Schar;
 Er herrschte einst in längst verscholl'ner Zeit,
 In des Gebirges Tiefen, weit und breit;
 Zu Tag besaß er nur ein klein' Gebiet,
 Das Fels an Fels rings von den Menschen schied.
 Zumest weilt' er im unterird'schen Reich,
 Doch, fiel's ihm ein, so fuhr hinauf er gleich,
 Zu treiben mit den Menschen Spiel und Spott.
 Ein böser Geist! Er glaubte nicht an Gott,
 Und mehr als Menschengestalt und Würde galt
 Ihm rohe und willkürliche Gewalt.
 Doch die besiegte, daß du's jetzt schon weißt,
 Zuletzt des Menschen Herz, des Menschen Geist.
 Die Schar der Gnomen war gebannt im Berg
 Zum Fürstendienst, mit ihnen mancher Zwerg;
 Sie wußten, daß es oben schöner war
 Und schauten sich zu Menschen, Jahr um Jahr;
 Doch trotz der Sehnsucht konnt' es nicht geschehn,
 Freiwillig ließ der Fürst sie nimmer gehn.
 Der hatte sich an einem schönen Tag
 Zur Grenze seines Reichs, das oben lag,
 Hinauf begeben, sah mit frohem Sinn
 Hinab ins weite Thal, nach Böhmen hin.
 Da kam des Königs Tochter an den Quell,
 Zu schöpfen von dem Wasser, klar und hell,
 Zu pflücken von den Sträuchern ringsumher,
 Gar köstlich und von süßen Beeren schwer.
 Sie war so schön als wie der junge Tag,
 Als wie ein frisches Röslein in dem Hag.
 Der Fürst des Berges dachte: „Raub' sie dir,
 Du lebst ja einsam und verlassen hier;
 Das Mägdelein in deinem öden Bau
 Das wär' so übel nicht. Hol' sie zur Frau.“
 Indessen wandelte das Königskind
 Gar fröhlich, wie wir gern im Lenze sind,
 Mit den GeSpielen in den nahen Wald.
 Da sprach der Berggeist: „Wart', dich hol' ich bald!“

2. Chor der Gespielfinnen und Königstochter.

Chor. Seht, wie die Tage uns sonnig umglänzen!
Frühling ist kommen und ladet uns ein.
Schmücket euch, Schwestern, mit Blüten und
Kränzen!

Jubelt und singet im festlichen Reihn!
Seid uns gegrüßet: du freundliche Sonne,
Trillernde Vögelchen im köstlichen Blau;
Wälder, durchflungen von jauchzender Wonne,
Liebliche Blüten der lenzigen Au!

Königs- O süße Heimat!
tochter. Wie deine stolzen Berge ragen
In jugendfrischer Wälder Kranz,
Umweht von alten Heldensagen
Von früherer Geschlechter Glanz!
Wie lustig springen deine Quellen,
Wie mächtig rauscht der Strom daher!
Klingt nicht herauf aus seinen Wellen
Gar manche halbverscholl'ne Mähr?
O süße Heimat!

O süße Heimat!
Wie deine reichen Fluren prangen!
Wie blumenduftend deine Au'n!
Wohin die Blicke auch gelangen,
Ist Glück und Segen nur zu schau'n.
Allüberall ein fleiß'ges Weben!
Allüberall wird Freude laut!
Dich laß ich nie, dir will ich leben,
O Vaterland, so lieb und traut!
O süße Heimat!

Chor. Hoch aus den Lüften tönt liebliche Kunde:
Frühling ist kommen, wir ahnten's noch kaum.
Schaut in die sonnige, blühende Runde!
Ist denn nicht alles ein seliger Traum?
Ob es ein Traum nur, wir wollen nicht fragen,
Schlagen die Herzen uns fröhlich und frei.
Lasset uns freu'n an den lenzigen Tagen,
Singen und spielen im lustigen Mai!

Sklamation.

Was thut des Berges Fürst? Er zaubert gleich
 Hart an der Grenze von der Böhmen Reich
 Im Wald ein Marmorbecken, weit und fein,
 Hellfließend Wasser leitet er hinein;
 Und dichte Rosenhecken steigen auf,
 Maßliebchen auch, Vergißmeinnicht zu Haus.
 Die Gnomen ruft er dann zu ihrer Pflicht;
 Gehorchen müssen sie, gern thun sie's nicht.
 Weil sie bei Menschen einst gewesen sind,
 Vertrauern sie das arme Königskind,
 Das Vater, Mutter und die heim'sche Welt
 Muß lassen, weil's dem Herrn des Bergs gefällt.
 Die Rosenhecken dufteten so süß,
 Daß die Prinzessin ihren Platz verließ,
 Mit den Gespielen bald am Becken stand,
 Dort eine nie gesehnte Grotte fand,
 Im Innern reich geziert mit Bergkrystall
 Und farb'gen Steinen, funkelnd überall.
 Ein zierlich Tischchen drin war reich bedeckt
 Mit Kuchen, Früchten, was der Jugend schmeckt.
 Es war kein Mensch zu sehen, nah und fern;
 Da hielten Rast die jungen Mädchen gern,
 Und aßen von der lieben Süßigkeit,
 Erblickten keine Störung weit und breit.
 Die Königstochter konnt' nicht widerstehn,
 — Der Tag war heiß — ins kühle Bad zu gehn.
 Sie sprach zu den Gespielen: „Habt wohl acht,
 Daß niemand hier ob uns'res Treibens wacht.“
 Dann warf sie schleunig die Gewänder ab
 Und stieg ins Becken, leider wohl ins Grab,
 Denn unten harrete schon der Gnomen Schar,
 Wie sie zum Dienst des Herrn befohlen war.

3. Chor der Gnomen. Königstochter.

Chor der Du liebes, holdes Menschenkind,
 Gnomen. Wir führen dich hinweg geschwind
 Aus deiner Lieben frommer Hut,
 So leid es auch den Gnomen thut.

Doch sollst du nimmermehr verzagen,
Dein Loos mit unsrer Hülfe tragen.
O komm', o komm'!

Du schaust doch, wie's auch kommen mag,
Die Sternennacht, den gold'nen Tag,
Darfst dich erfreu'n im Sonnenschein
An Blümchen und an Vögelein;
Das Heimweh wird dich nicht erfassen,
Du bist nicht einsam und verlassen.
O komm', o komm'!

Königs- Wehe mir, ich muß verzagen;
tochter. Wie von unsichtbarer Macht
Fühl' ich leise mich getragen
Tief hinab in düst're Nacht.
Lebe wohl, du sonn'ge Erde,
Lebet wohl, ihr Lieben mein;
Wie's auch komme, was auch werde,
Immerdar gedenk' ich dein!
Süße Heimat.

Gnomen. Nicht Gewalt herrsch' auf der Erde,
Geist und Frömmigkeit allein!
Oh' der Fürst ein Herr dir werde,
Kehre fröhlich wieder ein
In die Heimat!

Deklamation.

In Jammer war der Jungfrau Vaterhaus;
Voll Zorn, Entsetzt zog der König aus,
Zu schauen selbst im Wald, was da geschah;
Kein helles Marmorhecken sah man da,
Nicht Rosenhecken, nicht Bergkneinricht,
Wie sonst, und Baum an Baum im sonn'gen Licht.
Da härmte sich der gute Vater sehr
Und, glaubt's, die liebe Mutter noch viel mehr.
Inzwischen war das holde Königskind,
Getragen von den Gnomen leif' und lind,
Ob es die guten Wesen auch verdross,

Weit von der Heimat, in des Fürsten Schloß.
 Das funkelte von Gold und Edelstein;
 Pracht überall und Lust und Glanz und Schein,
 Und unsichtbare Hände hüllten sie
 In ein Gewand, dergleichen sah man nie.
 Raum war's gesehn, so zeigte sich ihr bald
 Ein Jüngling in gar herrlicher Gestalt:
 „Ich bin der Berggeist, herrsche weit und breit,
 O komm', zu schauen meine Herrlichkeit.
 Macht, Glanz und Reichthum, Menschenkind, ist dein,
 Willst du Gemahl dem Geist des Berges sein.“
 Gar herrlich, wundersam schien ihr die Welt,
 Die bösen Zaubers Macht um sie gestellt;
 Doch schute sich ihr Herz zur Heimat hin,
 Und traurig wurde ihr sonst heit'rer Sinn.
 „O Fürst, sechs Monat nur gewähre mir,
 Mich zu bedenken, dann gehör' ich dir.“
 So hielt das Königskind den Berggeist hin,
 Sie dacht' in dieser Zeit ihm zu entflieh'n.
 „Jahrtausende leb' ich, sei ohne Bang“,
 Sprach er, „sechs Monat sind für mich nicht lang.“
 Sie wurde trauriger von Tag zu Tag;
 Doch, weil an ihrer Gunst dem Fürsten lag,
 Und er bedacht, es könnt' ihr Schnen gehn
 Zu Menschen, die Gespielen hier zu sehn,
 So zog im Feld er frische Rüben aus
 Und brachte der Prinzessin sie nach Haus:
 „Die Rüben nimm, dazu den kleinen Stab,
 Berührst du eine, fällt die Hülle ab,
 Wie du es willst, erscheint Mensch oder Tier
 Aus jeder Rübe, nimm, ich schenk' sie dir.“
 Raum hat der Geist die Thür' ins Schloß gethan,
 Da tippt sie mit dem Stab die Rüben an:
 „Gespielen aus der Heimat, kommt herbei,
 Daß ich nicht einsam und verlassen sei!“
 Und jede vor dem Königskinde stand,
 Das keine Worte vor Entzücken fand.
 Sie rief — es blieben noch zwei Nübchen klein —,
 Den Schloßhund und ihr Käßchen noch herein.

4. Chor der Gespielfinnen. Königstochter. Gnom.

Chor. Dir nun zu dienen,
Sind wir erschienen,
Freundliche Fürstin, wie gern;
Dich zu erfreuen,
Dir zu erneuen
Bilder der Heimat, so fern.

Königs- Seid mir begrüßet,
tochter. Die ihr versüßet
Hier mir das traurige Loos.
Wär' ich, ihr Lieben,
Einsam geblieben,
Wüchse mein Kummer zu groß.

Gnom. Aermste der Armen,
Ich hab' Erbarmen,
Weil ich es weiß, ach wie bald
Daß sie verderben,
Altern und sterben,
Wieder in früherer Nübengehalt.

Chor, Laßt der Freude
Königs- Leben uns heute,
tochter. Feiern den köstlichen Tag,
Singen und scherzen,
Was auch im Herzen
Uns wohl betrüben noch mag.

Gnom. Lebe der Freude,
Kurz ist heute,
Wenn auch ein köstlicher Tag;
Morgen im Herzen
Werden die Schmerzen
Doppelt gewaltig dir wach!

Aeklamation.

Ja, es verschwand die Freude nur zu bald.
Die Hoffräulein, sie wurden blaß und alt,
Und eines Tags muß die Prinzessin sehn,
Daß eingeschrumpfte Weiblein vor ihr stehn,
Und Hund und Kaze liegen schwach und matt,

Zum Tode krank, auf ihrer Ruhestatt.
Bestürzt und zornig klopft' sie da drei mal
An eine goldgeschmückte Wand im Saal.
Der Gnomenfürst erschien. „Du böser Geist,
Da siehst man, wie du Wort zu halten weißt!
Gib mir sie wieder, jugendkräftig, schön,
Sonst hätt' ich sie am liebsten nicht gesehn.“
„„ O zürne nicht, du schönes Erdenkind,
Denn neue Rüben hol' ich dir geschwind.
Gib diesen hier natürliche Gestalt;
Ich kehre wieder ohne Aufenthalt.““
Sie rührte mit dem Zauberstab sie an, —
Und vor ihr lagen welcke Rüben dann.
Sie setzt sich hin und wartet lange Zeit;
Da naht der Fürst sich voll Verlegenheit:
„Ach, schönes Erdenkind, mein Feld ist leer,
Nun find' ich keine frischen Rüben mehr;
Ich zieh' dir neue, schon hab' ich gesä't,
Bevor ein Monat noch vorüber geht.
Ein großes Feuer schüren Gnom und Zwerg
Bei Tag und Nacht, tief unterm Feld, im Berg.“
Doch keine Antwort die Prinzessin gab;
Drei Wochen lang hielt sie von ihm sich ab,
Und grämte sich und härmte sich so sehr;
Die Welt um sie erschien ihr öd' und leer.

5. Lied der Königstöchter.

Wie leuchten die Berge
In Glanz und Duft!
Wie jubelt die Lerche
In blauer Luft!
Wie herrlich ist alles ringsum erblüht!
Und in dem Gebüsch die Nachtigall,
Wie weckt mein Sehnen ihr süßer Schall:
Züföhrt!

Doch ich bin einsam und alleine.
Wie alles auch zum Herzen spricht:
Ich trau're Tag um Tag und weine,
Denn hier find' ich die Heimat nicht.

Und mag mich umgeben
Auch Pracht und Schein,
Hier kann ich nicht leben:
Ich bin allein.
Wie heiß mir die Sehnsucht im Herzen glüht,
Der Mutter verkünd' es, lieb' Nachtigall,
Gespielen, den trauten, sag' es all':
Züfucht!

Denn hier find' ich der Freuden keine,
Wie alles auch zum Herzen spricht:
Ich trau're Tag um Tag und weine,
Denn in der Heimat bin ich nicht.

Deklamation.

Nun war die Königstochter Tag und Nacht
Trog ihres Grames auf die Flucht bedacht;
Da die Bedenkzeit bald verstrichen war, —
Erinnert euch, es war ein halbes Jahr, —
So muß' es bald geschehn, mit schlauer List,
Weil doch ein Berggeist auch so dumm nicht ist.
Da kam er freudig eines Tags zu ihr:
„D höre freundlich zu; ich melde dir,
Daß jetzt die Rüben ausgewachsen sind;
Nun greife zu, mein schönes Erdenkind.“
Da ward sie freundlich. Mit vergnügtem Sinn
Führt' er sie zu dem Rübenacker hin,
Zog dort ein Körbchen voll schnell für sie aus
Und führte sie dann wieder in das Haus:
„Gebrauchst du mehr, so hol' allein sie gleich;
Ich muß regieren noch im Gnomenreich.“
Raum war er fort, so war ihr Plan bedacht,
Ein Bietchen schnell aus einer Rüß' gemacht:
„Flieg' in mein Vaterland und künde dort,
In wessen Macht ich bin, an welchem Ort!“
Das Bietchen flog wohl eine Weile lang,
Bis eine Schwalbe kam und es verschlang.
Nun wandelt sie in eine Grille klein
Ein Rüßchen und schärft ihr den Auftrag ein.
Doch kaum begann sie hüpfend ihren Lauf,

Da spricht ein langbein'ger Storch sie auf.
Ein drittes Rübchen wandelt sie sodann
In eine Elster, die gut sprechen kann:
„Flieg' in mein Vaterland und künde dort,
In wessen Macht ich bin, an welchem Ort!“

6. Der Königstochter Lied.

Vöglein, gutes Vöglein, fliege
In mein schönes Vaterland,
Fliege dorthin, wo die Wiege
Meiner sel'gen Kindheit stand!
Doch fehr' unterwegs bei den Schwestern nicht ein,
Und sei nicht geschwägig, lieb' Elsterlein.
Vielleicht wird dir's gelingen,
Erlösung mir zu bringen.
Wie glücklich werd' ich sein!

Nimm die Botschaft hin, und trage
Sie zu meinen Lieben hin,
Daß ich nicht mehr wein' und klage,
Daß ich froh und glücklich bin.
Doch fehr' unterwegs bei den Schwestern nicht ein,
Und sei nicht geschwägig, lieb' Elsterlein.
Ich fühl' ein still' Behagen,
Bald kann die Flucht ich wagen.
Wie glücklich werd' ich sein!

Grüß' mir Berge, Büsche, Bäume,
Wiesen, Haine, Flüsse, See'n;
Grüß' mir auch die stillen Räume,
Die mich einst als Kind geschn!
Doch fehr' unterwegs bei den Schwestern nicht ein,
Und sei nicht geschwägig, lieb' Elsterlein.
Grüß' alle meine Lieben,
Wär' ihnen treu geblieben.
Bald werd' ich glücklich sein!

Beklamation.

Am letzten Tag vor der bedung'nen Zeit
Schmückt' sie sich mit dem köstlichsten Geschnaid.
Der Berggeist grüßte freudig, als er fand
Sie in dem prächt'gen, festlichen Gewand.
„Nun bitt' ich dich,“ so sprach er, „sage hier,
Ist dein Entschluß gefaßt und günstig mir?“
„„Er ist gefaßt, mein Fürst, ich bin bereit,
Mich zu vermählen dir, bestimm' die Zeit,
Wenn du zuvor noch eine Probe gibst,
Daß du mich wahrhaft und getreulich liebst.““
„Verlange nur von mir, was dir gefällt,
Ich thue für dich alles auf der Welt.“
„„Wohlan, so geh' und zähl' die Rüben mir,
Doch sicher und genau, ich sage dir;
Ermitteltest du nicht die richt'ge Zahl,
Verschieb' ich noch drei Monat meine Wahl!“
Da machte er ein ganz verblüßt Gesicht:
Vergleichen schickt sich doch für Fürsten nicht?
Doch sagt' er nichts; bald macht' er sich daran
Und fing verdrossen mit dem Zählen an.
Nun war er fertig; um gewiß zu gehn,
Blieb er bei einem Zählversuch nicht stehn,
Und fand beim zweiten, dritten, vierten mal,
So oft er rechnet, eine and're Zahl;
Wie er's auch machte, bracht' er nichts heraus.
Die Gnomen spotteten den Fürsten aus.

7. Spottlied der Gnomen (Solo mit Chor).

Quälen, zählen, zählen, quälen!
Schäme dich, du stolzer Mann!
Willst nur herrschen und befehlen
Und verstehst nicht, Rüben zählen,
Was ein jedes Kind schon kann.
Fang' von vorn noch einmal an!
Rübezähl! Rübezähl!
Ha, ha, ha, ha! (Chor wiederholt.)

Eins und eins und eins sind dreie,
Wie schon Adam Niese spricht.
Fürst des Berges, zähl' aufs Neue,

Daß der Gnomen Schar sich freue,
Deine Rechnung stimmt ja nicht.
Zähle, zähle, armer Wicht!
Rübezahl! Rübezahl!
Ha, ha, ha, ha!

Quälen, zählen, zählen, quälen!
Fürst des Berges, großes Kind,
Willst die Jungfrau dir vermählen,
Kannst nicht einmal Rüben zählen;
Schlag' die Hoffnung in den Wind,
Weil die Menschen klüger sind!
Rübezahl! Rübezahl!
Ha, ha, ha, ha!

Deklamation.

Inzwischen zauberte das Königskind
Aus einer großen Rüß' ein Roß geschwind,
Schwang sich hinauf — wie froh war ihr im Sinn —
Und jagte nach der nahen Grenze hin.
Sie kam auch glücklich, ich erzähl' es gleich,
Zur Heimat, in der teuern Eltern Reich.
Die Elster hatte treulich, Wort für Wort,
Berichtet der erfreuten Mutter dort.
Auf unbekanntem Weg entflohen war
Gleich ihr auch mancher von der Gnomen Schar.
Der Fürst des Berges hatte nichts entbedt,
Er glaubte erst, sie habe sich versteckt,
Und suchte, suchte bis zu später Stund',
Bis endlich wurde ihm die Wahrheit kund.
Wie da er durchs Gebirge stürmt und tobt:
„Von jetzt an bin ich Feind, es sei gelobt,
Ein grimmer Feind dem menschlichen Geschlecht.
Weh' allen Menschen! Was ich thu', ist recht!“

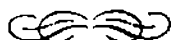
Die Menschen aber nannten ihn im Thal,
Als sie die Sache hörten: Rübezahl.
Die Königstochter hatte Freud' und Ehr'
Und brauchte künftig keine Rüben mehr.

8. Schlusschor.

Singet Freudenlieder!
Klinge, Saitenspiel!
Haben wir doch wieder
Unser traut' Gespiel!
Zauber böjer Geister
Schreckt die Reinen nicht;
Bleibt doch ewig Meister
Ob der Nacht das Licht!

Täuschender Schimmer,
Gleißende Pracht
Locken uns nimmer
Tief in die Nacht.
Besser hier oben,
Glücklich und frei,
Jubelnd zu loben
Jugend und Mai!

Singet Freudenlieder!
Klinge, Saitenspiel!
Haben wir doch wieder
Unser traut' Gespiel! —
Heil ihr, die bezwungen
Von dem Zauber nicht,
Die aus Nacht gerungen
Sich zum gold'nen Licht!



Singspiele, Märchendichtungen, Festspiele

für Soli, Chor, mit Instrumental- oder Pianof.-Begleitung
mit Deklamation oder Dialog.

Abt, Frz. op. 525. Reisebekanntschaften.

Singspiel mit Orchester oder Piano.

Partitur	net.	Mk. 20.—
Klavier-Auszug mit Text	"	4.50
Textbuch	"	—40

— op. 526. Rotkäppchen.

Märchendichtung mit Piano und mit
verbindender Deklamation.

Klavier-Auszug mit Text	Mk.	7.20
Solo-Stimmen	"	2.—
Chor-Stimmen	"	2.40
Textbuch	net.	—20

— op. 545. Aschenbrödel.

Märchendichtung mit Piano und mit
verbindender Deklamation.

Klavier-Auszug mit Text	Mk.	6.—
Solo-Stimmen	"	1.50
Chor-Stimmen	"	2.40
Textbuch	net.	—20

— op. 550. Sneewittchen.

Märchendichtung mit Piano und mit
verbindender Deklamation.

Klavierauszug mit Text	Mk.	6.—
Solo-Stimmen	"	1.30
Chor-Stimmen	"	2.40
8 Photographien der „leben- den Bilder“ [Tableaux].	net.	3.—
Textbuch	net.	—20

— 569. Hurrah Germania!

Patriotisches Festspiel mit Piano und mit
verbindender Deklamation.

Klavier-Auszug mit Text net.	Mk.	2.—
Chor-Stimmen	net.	1.—
Textbuch	net.	—20

— 570. Die sieben Raben.

Märchendichtung mit Piano und mit
verbindender Deklamation.

Klavier-Auszug mit Text	Mk.	6.—
Solo-Stimmen	"	3.50
Chor-Stimmen	"	2.40
Textbuch	net.	—20

Kipper, H., op. 55. Der erste Markttag.

Singspiel mit Piano.

Klavier-Auszug mit Text	Mk.	5.50
Solo-Stimmen	"	2.50
Chor-Stimmen	"	1.—
Regie-Souffir-Rollenbuch net.	"	1.—
Textbuch	net.	—20

— op. 56. Conradin Kreutzer.

Operette mit Piano.

Klavier-Auszug mit Text	Mk.	6.50
Chor-Stimmen	"	2.—
Solo-Stimmen	"	3.25
Textbuch	net.	1.—
Text der Gesänge	net.	—20